Schlesisches Kirchenblatt.

№ 23. IX. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Proroktor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 10. Juni 1843.

Der 46. Psalm.

Vereint auf weitem Erdenrunde,
Ihr Völker, nah' und fern,
Verkündet froh von Mund zu Munde
Das ew'ge Lob dem Herrn.

Jehovens Güte, Weisheit, Stärke
Und Fülle seiner Macht
Verkünden seiner Hände Werke
Bei Tage und bei Nacht.

Er hat der Heiden Macht zerrissen
Und uns ertheilt ihr Land,
Und Völker hin zu unsern Füßen
Gelegt mit starker Hand.

Er schaut mit väterlicher Wonne
Auf seines Volkes Glück;
Die Kinder Jakobs, gleich der Sonne,
Bestrahlt sein milder Blick.

Hinauf im frohen Jubeltone
Fährt er, der starke Held,
Und sitzt auf seinem ew'gen Throne
Hoch über'm Sternenzelt.

Lobt unsern Gott, im Freudenschalle
Mit goldnem Harfenklang!
Preis't unsern König! lauthin halle
Der Völker Lobgesang!

Der Herr ist Herrscher aller Reiche
Vom Anbeginn der Zeit;
Wer ist's, der ihm an Größe gleiche
Und an Vollkommenheit?

Von seinen lichterhellten Hallen
Schwingt seine mächt'ge Hand
Des Scepters Kraft nach Wohlgefallen
Hin über alles Land.

Vor ihm beugt sich im Staube nieder
Der Fürsten schwache Macht.
Ihm seien unsres Dankes Lieder
Mit Freuden dargebracht!

Meditation am Communion-Tage. Von einem Layen, der die Mittagshöhe des Lebens bereits hinter sich hat.

Als der greise Simeon das zarte Jesuskind im Tempel zu Jerusalem in seinen Armen hielt, und vom Geiste Gottes erleuchtet in demselben das Heil Israels erkannte, richtete sich sein freudestrahlender Blick zum Himmel, und aus Herz und Munde ergossen sich die Worte: Herr nun lässest du deinen Diener im Frieden sterben! Denn meine Augen haben jetzt dein Heil gesehen." Und ich, o mein Gott! habe heute nicht blos das Heil und Licht der Welt, den vom heiligen Geist empfangenen Sohn Mariens, den Eingebornen Gottes gesehen, nein, er ist eingekehrt unter mein Dach, er ruht in meinem Herzen — in meiner Seele. Und auch mein Geist jubelt im Hochgenuß des Friedens, der mit ihm eingekehrt ist. O welche Glückseligkeit ist es, im Frieden zu leben mit Gott, mit dem Nächsten und mit sich selbst! Einen solchen Frieden kann die Welt nicht geben; er ist ein Geschenk des Himmels, uns gebracht von dem göttlichen Kinde, das aus der Jungfrau Maria im Stall zu Bethlehem geboren werden wollte. Hier ward er verkündet den Hirten von Chören der Engel in dem Lobgesange: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. — Und als der Herr der Engel nach seiner glorreichen Auferstehung bei verschlossenen Thüren in den Versammlungssaal der trauernden und zagenden Jünger trat, vernahmen sie aus seinem holdseligen Munde den Gruß: „Friede sei mit euch!" — Dieser Friedensgruß hat durch den Mund der Apostel und ihrer Nachfolger seit achtzehnhundert Jahren, wie ein Echo von Berg zu Berg, fortgetönt bis in unsere Zeit und in alle Lande, und wird gehört werden so lange, bis in dem Namen Jesus sich beugen alle Kniee, und bis alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sei.

Jeden Tag hören wir aus dem Munde der von Nachfolgern der Apostel geweihten, und zur Verwaltung der göttlichen Geheimnisse gesendeten Priester, bei Darbringung des allerheiligsten Gnadenopfers den Segenswunsch: „der Friede des Herrn sei allezeit mit euch!" — So oft wir in den Richterstühlen der Buße zu den Füßen derer, welche die Gewalt haben zu binden und zu lösen auf Erden, uns alles dessen angeklagt, was den Frieden mit Gott und unserm Gewissen stört und demnächst Unterweisung erhalten haben, wie derselbe wiederhergestellt und befestigt werden kann: begleitet uns in die Welt zurück das väterliche Wort: „Gehe hin im Frieden!"

Aus dem Lobgesange der Engel wissen wir aber, daß der beseligende Friede nur denen verheißen ist, die guten Willens sind, das heißt, die stets und überall das Gute wollen. Wer das Gute will, will dasselbe, was Gott will. Eine solche Uebereinstimmung des göttlichen und menschlichen Willens ist die alleinige Grundlage des Friedens. —

Das Gute, Rechte, Gott wohlgefällige müssen wir aber nicht blos wollen, sondern auch vollbringen. Hier aber, nämlich beim Uebergange vom Wollen zum Vollbringen machen wir Alle eine demüthigende Erfahrung, die uns den paulinischen Klageruf abnöthigt: „das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht! — Unser Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach und widerspänstig. Der Geist will aufwärts — und das Fleisch klebt an der Erde. Wir wollen den Weg der Gottseligkeit einschlagen, aber es gebricht uns an Kraft zum Widerstande, wenn uns die bösen Buben auf Abwege locken. Wir wollen wachen und beten, daß wir nicht in Versuchung fallen, aber — die Trägheit übermannt uns. Wir wollen mit allen Menschen Frieden haben, aber — wir können unsere Zunge nicht im Zaume halten. Wir wollen unsere Glieder gebrauchen zum Dienste der Gerechtigkeit, und können die Fesseln der Sünde nicht brechen. O Mensch, der du so gern über Andere herrschen willst, dich selbst aber nicht beherrschen kannst: erkenne doch deine Schwäche! — Siehe, die Zunge ist ein so kleines Glied, und du kannst nicht Herr werden über sie, obwohl du weißt, daß du sogar von jedem unnützen Worte wirst Rechenschaft geben müssen. — Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? frägt der über die menschliche Schwäche bekümmerte Weltapostel Paulus. Und — zu seinem und unserm Troste läßt der heilige Geist ihn darauf antworten: „die Gnade Gottes, die mit mir ist. Ja, nur durch die Gnade Gottes werden wir, was wir sein sollen — Erben des ewigen Lebens. — Durch die Gnade Gottes sind wir, was wir sind. Haben wir uns losgerungen von der Welt und ihrer Lust, und streben nun nach dem, was droben ist; haben wir Kraft gewonnen, dem süßen Locken der Verführung zu widerstehen; sind wir wachsam geworden über unsere Gedanken, Worte und Werke; fliehen wir die Wollüste, welche den Tempel Gottes entheiligen; haben wir besiegen gelernt den Zorn, welcher nie thut, was vor Gott Recht ist; haben wir zerrissen die Bande sündhafter Gemeinschaft, wodurch wir böses Beispiel und Aergerniß gaben; haben wir überwunden den Hang zur Unmäßigkeit und Völlerei, und dafür eingeführt ein mäßiges und nüchternes Leben; mit einem Worte: ist das alte Sündenleben vergangen und alles in uns neu geworden: so ist es die Gnade Gottes, die dies alles in uns gewirket hat. Also, nicht uns, Herr, nicht uns, sondern dir sei Ehre in alle Ewigkeit! —

Durch deine erbarmende Gnade, o Gott! habe auch ich heute ausgezogen den alten Menschen, und dein Sohn, Jesus Christus, hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils. Ach, bleibe bei mir, denn es will Abend werden und der Tag meines Lebens neigt sich schon seinem Ende entgegen. Erhalte mich bei dem einigen, daß ich deinen Namen fürchte und nie mehr in eine Sünde willige. Dein Wort allein sei meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege, damit ich wandle wie am Tage mit den Kindern des Lichts, und täglich zunehme in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Laß mich dich, o Jesu! immer besser erkennen in deiner Gottheit und Menschheit bei jedem Brodbrechen, sowohl jetzt zur Stärkung für den Streit auf Erden, als auch einst für den heißen Todeskampf. Bleibe mit deinem Frieden in der armseligen Wohnung meines Herzens; regiere meinen Geist, meinen Leib sammt allen seinen Gliedern, daß hinfort nicht ich lebe, sondern Du in mir. Und wenn dann mein Lauf vollbracht ist, so laß mich im Frieden sterben. —

Und du, seine gebenedeite Mutter, Maria, du mit dem lieblichen Rosenkranze aller Tugenden geschmückte Braut des heiligen Geistes! die du uns den guten Rath gegeben hast: „was Er euch saget, das thut!" erbitte mir von Gott die einzige Gnade, daß ich stets ein gehorsames Kind seiner heiligen Kirche sei. und deinem und deines Sohnes hohen Tugendbeispiele getreulich nach-

folge. Hilf mir dies Ziel erstreben, du Helferin der Christen! damit ich einst hoffen darf, du werdest mir eine Mutter der Barmherzigkeit und meine milde Fürsprecherin bei Jesus, deinem Sohne, sein, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Todten. —

So betete mein Herz, und es war erfüllt von dem Wunsche, daß dieser Communiontag für mich und alle meine Mitgenossen am Tische des Herrn ein Tag des Heils sein und bleiben möge. Ja, möchten alle Menschen verkosten den süßen Frieden eines mit Gott und der Welt ausgesöhnten Herzens. Wer ihn verkostet hat, kann kaum dem Drange widerstehen, in alle Welt hinauszurufen: Kommt doch! — Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Insolcher Stimmung mochte wohl der fromme Novalis sein, als er so schön und voll Begeisterung sang:

„O geht hinaus auf allen Wegen,
Und holt die Irrenden herein;
Streckt Jedem eure Hand entgegen,
Und ladet froh sie zu uns ein."

Nicht sei hier die Rede von Irrenden im Glauben, sondern von solchen irrenden Brüdern und Schwestern, welche mit uns der einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche angehören. Wir nennen dieselbe unsere Mutter, weil wir von ihr das wahre Leben haben, weil sie uns nährt mit der Speise zum ewigen Leben, uns erzieht für Zeit und Ewigkeit und uns liebt bis über das Grab hinaus. Wir Alle, die wir das Glück haben, katholische Christen zu heißen, sind Kinder dieser liebenden Mutter. Aber — sind wir auch Alle gehorsame, gute Kinder? — Wollte Gott, es wäre so! —

Leider giebt es unter uns viele ungehorsame, leichtsinnige und böse, ausgeartete Kinder. Diese Alle sind Irrende, und zwar irren sie darin, daß sie den Gehorsam gegen die Mutter für ein schmähliches Joch halten, während sie willig folgen, wenn die arge Welt sie auf Abwege lockt. Sie irren darin, daß sie Frieden und Glückseligkeit mit der Menge da suchen, wo beide nicht zu finden sind, nämlich auf dem breiten, vielbetretenen Wege, der bekanntlich zum Verderben führt. Sie irren darin, daß sie dem sterblichen Leibe zu viel, und dem unsterblichen Geiste zu wenig Sorgfalt zuwenden. Sie schmücken den Körper und lassen die Seele nackt und blos; es sind dies gleichsam die armen Seelen der streitenden Kirche. Jesus will, daß die Seinigen zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten sollen: die leichtsinnigen Kinder aber trachten fast das ganze Leben hindurch nach Reichthum, Wohlleben und irdischer Herrlichkeit, und dem Heil der Seelen bleibt höchstens der allerletzte elendeste Rest des Lebens zugedacht. Tönt durch Saus und Braus irgend einmal ein ernster Ruf zur Buße, so spricht man frech und vermessen: Es ist noch Zeit; wir trösten uns mit dem begnadigten Schächer. Glaube, Hoffnung und Liebe haben weichen müssen der Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Mit Unlust schleicht man zum Hause Gottes; hingegen in jene feuchten, qualmigen Höhlen, wo böse Geister hausen, eilt man mit lechzender Begierde. Statt sich zu reinigen von den todten Werken, trinken sie fortwährend Missethaten in sich hinein wie Wasser. Am Brodte des Lebens haben Manche schon seit Jahren allen Geschmack verloren, und sind als solche, die sich selbst excommunicirt haben, lebendig todt, das heißt, todte Glieder der Kirche. Wie sollen sie auch das Leben haben, da sie das Fleisch des Menschensohnes nicht essen. Sie ziehen die Träberkost des verlornen Sohnes der nahrhaften Kost im Vaterhause vor. Sie reden von Freiheit und meinen Frechheit, Zügellosigkeit. Es kümmert sie wenig, daß, indem sie sich über die Gebote der Kirche hinwegsetzen, sie zugleich Uebertreter der Gebote Gottes sind. Seht! diese Alle sind die Irrenden, die hier gemeint sind. Sie haben den rechten Weg verloren, und gehen in der Irre umher. Und — zu diesen sollen wir hinausgehen auf allen Wegen und sie hereinholen in die liebenden Mutterarme der Kirche Jesu Christi. —

Irrende belehren ist eins von den sieben geistlichen Werken der Barmherzigkeit, deren fleißige Ausübung zu unsern Christenpflichten gehört. Hat Gottes Güte uns zur Buße geleitet, so laßt uns den Verirrten zurecht helfen mit sanftmüthigem Geiste, und an unserer Hand auch sie zur Buße leiten. Es bedarf dazu nicht, daß wir Prediger und Lehrer seien, denn dazu sind wir, die lernenden Glieder der Kirche, nicht berufen; aber durch liebevolle Belehrung, gutes Beispiel und eifriges Gebet können wir Mitarbeiter sein am Seelenheile unserer Brüder und Schwestern in Christo. Unablässiges, Jahrelang anhaltendes Gebet der heiligen Monika hatte die Bekehrung ihres Sohnes, des heil. Augustin, zur Folge. Worte bewegen, Beispiele ziehen, sagt das Sprüchwort; und wer hätte in seinem Leben von der Macht des Beispiels auf seine Umgebungen nicht schon Beweise gesehen. Wir sollen beten für alle Menschen, also auch für hartnäckige Sünder, daß Gott ihr Herz erleuchte mit Erkenntniß dessen, was zu ihrem Frieden dient. Den Segen dazu wird Gott zu seiner Zeit schon geben. So wie der Donner das verdorrte Erdreich auflockert: so werden gewaltige, erschütternde Ereignisse in der Hand der Allmacht zu Mitteln, harte Herzen zu erweichen und empfänglich zu machen für das sanftgesprochene Wort eines frommen Freundes. Todesfälle, Unglücksfälle, Krankheiten, haben schon manchen Wüstling zur Besinnung gebracht, daß er mit dem niedergedonnerten Saulus ausrief: „Herr, was willst du, daß ich thun soll? — Seht, dies sind Augenblicke, wo das gute Wort einen guten Ort findet, wo das Herz bereit ist aufzunehmen Worte des Trostes, der Belehrung und Ermahnung. Wie Gott manchmal die allergeringste Handreichung segnet, die wir einer dürftigen Seele thun, davon habe ich ein Beispiel aus eigener Erfahrung. Einem jungen Menschen, der bereits seit vier Jahren ein Verächter der Kirche und der heiligen Sakramente der Buße und des Altars gewesen, kommt zur guten Stunde das kleine, aber vortreffliche Schriftchen unter dem Titel: das neue Bedenke es wohl! in die Hände. Nach Durchlesung desselben fühlt er sich erschüttert, sein trauriger Seelenzustand war ihm klar geworden, und er ruhte nun nicht eher, bis er durch Vermittelung eines frommen Freundes eine Generalbeicht abgelegt hatte. Seit dieser Zeit ist er ein eifriges und andächtiges Kirchkind, und betet für eine ihm nahe verwandte Seele, daß ihr gleiches Heil widerfahren möge. —

So laßt uns also einander dienen, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, es sei mit einem guten, religiösen Buche, mit Ermahnung, mit gutem Beispiel oder mit Gebet. Gott will ja, daß Allen Menschen geholfen werde und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Helfen wir, daß auch hierin sein Wille geschehe. Die Engel im Himmel freuen sich über einen Sünder, der Buße thut; helfen wir, daß ihnen eine

*

solche Freude recht oft zu Theil werde. Uns hierzu aufzumuntern, wollen wir recht oft daran gedenken, was der fromme Gellert so wahr als schön sagt:

O Gott! wie muß das Glück erfreu'n:
Der Retter einer Seele sein.

Kahl.

Die Freude an Jesus und ihr Gegentheil.

Freude waltet durch die weite, große Schöpfung, Freude ist das Wesen Gottes, Freude rauscht in seinem Sein von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die himmlischen Engel und seligen Geister athmen nur Wonne nur Freude, denn sie schauen Gott an, und besitzen ihn, die Quelle aller Seligkeit. Das Himmelsgewölbe, das über unserm Haupte ausgespannt ist, die funkelnden Sterne des Firmaments rufen uns zur Freude auf. Zur Freude mahnt uns die Natur in ihren herrlichen Erscheinungen, die Kunst mit ihren schönen Gebilden. Der Wurm, der im Staube sich rollt und bewegt, freut sich seines Daseins, der Vogel, der im reinen Aether sich wiegt, singt Gott dem Schöpfer Lob und Dankeslieder, die Bewohner des Wassers durchfurchen in freudiger Eile die Weiten des Meeres. — Nur der Mensch, die Krone der Schöpfung, nur er sollte inmitten der allgemeinen Freude trauern, weinen, sich härmen? Einstmals, als die ersten Menschen noch rein und unverdorben waren, und mit Gott in kindlicher inniger Verbindung standen, und alles, alles um sie her laut zur Lust und Wonne einlud, da kannte das menschliche Herz die Größe der wahren geistigen dem Himmel entstammten Freude. Allein nur kurz währte diese glückliche Zeit. Der Sünde wegen ist das Paradies verschwunden und unsere Erde ist ein Jammerthal geworden, ein Thal der Thränen und der Noth. Die Scholle der Erde, auf welcher wir wandeln, ist benetzt mit reichlichen Zähren des Elends und Unglücks, der Trauer und Betrübniß der Leiden und Mühsale, der Reue und Zerknirschung. Als aber das menschliche Geschlecht in seinen Leiden und Verirrungen in sittlicher und religiöser Beziehung die höchste Stufe erstiegen hatte, da öffneten sich die Pforten des Himmels, der Strom himmlischer Freude senkte sich zur Erde nieder, die Wolken thauten den Gesalbten herab, der auf das innigste mit dem Menschengeschlechte im Stalle zu Bethlehem sich vermählte, um sich ein reines Volk, frei von Sünden, eine heilige Kirche, frei von Runzeln und Makeln der Vergehung zu schaffen. Die wiedergeborne Freude der Welt verkündete der Jubelgesang der Chöre der Engel in alle Lüfte. Christus, der Urquell himmlischer Seligkeit, goß die Fülle wahrer höherer reinerer Freude in die Herzen der gläubigen Hirten, der demuthsvollen Weisen des fernen Ostens, des hochbegnadigten Simeon und der betagten Anna. Segnend erscheint der Heiland bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa; er kommt mit seiner Mutter und seinen Jüngern und wirkt auf die Fürbitte der heiligsten Jungfrau das erste Wunder der Macht und der Liebe, indem er das Wasser in perlenden W in verwandelt. Staunen, dann Glaube an die Göttlichkeit Christi und herzliche Freude an Jesus durchbebt die heil. Jungfrau, die Jünger und alle Anwesenden. Der Funke göttlicher Lust erglühte in den Gemüthern der Jünger und darum verlassen sie willig und ohne Bedenken Haus und Hof, hängen an Jesus mit kindlicher Liebe, und als er von ihnen und von der Erde geschieden war, da war es die wahre Freude, die Freude an ihm, die sie nach allen Gegenden hin zur Verkündigung des Evangeliums trieb, von der sie nicht abließen bis zum letzten Athemzuge. Petrus und Johannes, um des Namens Jesu willen mit Ruthen gestrichen, freuten sich und frohlockten, weil sie gewürdigt worden waren, für Christum Schmach zu leiden. Das Herz des ersten Märtyrers wallte auf in glaubensinniger Freude, als der grausame Steinregen Brust und Haupt ihm zerschmetterte. Paulus freute sich in Jesu, seinem Herrn, als das mörderische Richtschwerdt über seinem Haupte blitzte, Petrus, als er seine glaubensstarke Seele am Kreuze aushauchte. Wer vermag jene mächtige, unüberwindliche Freude zu schildern, von der die zahllose Schaar muthiger Märtyrer und Bekenner beseelt war, die um dieser Freude willen Schmach und Hohn, Verfolgung und Schmerz, Hunger und Durst, ja selbst den grausamsten Tod willig erduldeten. Die Freude an Jesus, die sie in ihrer Brust aufgenommen und bewahrt haben, hat sie nun in ein Meer von Seligkeit hinübergeleitet, das unerschöpflich und unergründlich ist. — Wie gegen den Himmel die Hölle ringt, gegen die guten Engel aus der Höhe die feindlichen Geister aus der Tiefe ankämpfen, so macht sich auch im Gegensatze zu jener reinen Tugendfreude, die sündhafte Lust dieser Welt geltend. Welch herrliche Außenseite bietet sie dem Sinnenmenschen dar; sie ist so reizend, so schön; so lieblich erscheint ihr Genuß, so lockend ihr Besitz; aber unter den Blumen und Blüthen, die so entzückend uns entgegenduften, da ist verborgen Moder- und Grabesgeruch, da ist das Gift, das die Seele tödtet, da lauert der Basilisk, der mit mörderischem Biß das Leben der Gnade dem Menschen zu rauben sucht. Die Quelle solch sinnlicher Freude ist Sünde, Verführung und Blendwerk, die gräßlichen Folgen sind diesseits und jenseits Unheil und Verderben an Leib und Seele.

(Beschluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Budissin, den 3. März. In Nr. 157 der sächs. Vaterlandsblätter vom Jahre 1842 meldet ein Reuße, wie er sich nennt aus dem Fürstenthume Lobenstein-Ebersdorf, es habe neuerlich die dortige Landesdirection eine die kirchlichen Verhältnisse der im Fürstenthume gelegenen Stadt Hirschberg (an der Saale) ordnende Verfügung erlassen. In Folge dieser Verfügung müsse, wie er daraus mittheilt, die Taufe in der Regel in der Kirche geschehen, und nur dem Adel, den fürstlichen Räthen und hochgraduirten Personen gebührt das Vorrecht der Haustaufe; doch kann von der Kirchentaufe dispensirt werden. — Wohin, fragt hierbei der Reuße, sollte es auch führen, wenn der Unterschied der Stände völlig verwischt würde, und die jetzige Sitte, daß jeder halbweg bemittelte Bürgersmann sein Kind zu Hause taufen lassen will, anerkannt werden sollte? Und was war das für ein schlechter Gebrauch, daß keine Glocke zur Taufe rief? In Hirschberg begleitet fortan die Glocke den Säugling wieder auf seinem ersten Wege — Ein Gräuel ist's dem frommen Reußen, wie es in seiner

Nachbarschaft, besonders in Sachsen, herrscht, wo es in den Mittelstädten zum guten Tone des Bürgermannes gehört, sein Kind im eigenen Hause taufen zu lassen. Entrüstet (wenn es nicht etwa eine nur affectirte Entrüstung ist?) ruft er aus: O Sodom und Gomorrha! Gott Lob, daß ich ein Reuße bin!" —

Indem wir nun über die obige Verfügung unsere Meinung mit derjenigen Bescheidenheit, welche der verfügenden Behörde gebührt, zu äußern uns unterfangen, so will es uns bedünken, als würde darin ein offenbarer Widerspruch begangen.

Wie würde die fürstliche Landesdirektion, wenn wir sie fragen könnten, ihren Befehl, wodurch sie die Kirchentaufe zur Regel macht, oder eigentlich die bezügliche alte, in Nichtbeachtung gerathene kirchliche Vorschrift wieder in Kraft setzt, motiviren? Der Referent in den sächsischen Vaterlandsblättern scheint ihr in seiner Unbefangenheit dies als Motiv unterzuschieben: es solle blos die Verwischung des Ständeunterschiedes verhindert, und den Adeligen u. s. w. durch möglichste Beschränkung der Haustaufe auf ihre Familien ein altherkömmliches Vorrecht gesichert werden. Wir können uns jedoch nicht entschließen, jener Behörde eine solche ultraaristokratische Gesinnung, ein so frivoles Vergessen der christlichen Lehre, daß vor Gott und somit durchaus in Sachen der Religion, kein Ansehen der Person ist, zuzuschreiben; wir hegen ein ehrerbietigeres Vertrauen zu ihr; wir suchen den Beweggrund zur Erlassung des fraglichen Befehls in der von ihr gefaßten Ansicht: die Kirchentaufe sei besser (d. h. feierlicher, erbauender, Christo angenehmer, Gott wohlgefälliger, folglich zweckmäßiger und für des Täuflings Seelenheil zuträglicher, als die Haustaufe. Wird eine christliche Obrigkeit den Christenseelen entziehen, was ihnen mehr frommt, und sie auf das beschränken, was ihnen minder frommt? Aber so kommt in jene Verfügung ein Widerspruch, den wir nicht zu lösen wissen. Ist nämlich die Kirchentaufe das Bessere, und die Haustaufe das Geringere, wie kann dann die Ermäßigung, sich ohne Dispensation der letzteren zu bedienen, ein Vorrecht für die Adeligen 2c. sein? Nach unserem Begriffe bestehen Vorrechte nicht darin, daß Jemand das Geringere, wohl aber daß er das den Uebrigen versagte Bessere sich ausschließlich anzueignen die Befugniß habe. Der Bevorrechtete leistet nicht Frohndienste, sondern empfängt sie; er hat nicht karger sondern reicher besoldete Aemter anzusprechen; er gilt schon durch seine Geburt mehr, nicht durch erst zu erwerbende Verdienste u. s. w. Ist das der richtige Begriff, und stimmen wir der in Rede stehenden Behörde darin bei, daß die Kirchentaufe den größeren Werth habe, dann möchte man in dem vorliegenden Falle sagen, es hätten sich nicht die, welche zur Haustaufe vorschreiten dürfen, sondern Jene, welchen sie verwehrt, und Kirchentaufe dafür aufgenöthigt wird, einer Bevorrechtung zu erfreuen.

Aus der k. sächs. Lausitz. Brieflichen Nachrichten zu Folge ist am 10. Mai in dem Cisterzienserstift Osseg in Böhmen an die Stelle des in Gott entschlafenen Prälaten Franz Salesius Ignatius Krüger (siehe Jahrg. 1842 pag. 419 d. B.) fast einstimmig gewählt worden der hochw. Herr P. Clemens Anton Zahradka; von 50 Gliedern dieses Ordens, waren nur drei abwesend, und 46 Stimmen fielen auf den Genannten. Der neue Herr Prälat ist zu B. in Böhmen am 10. Januar 1786 geboren, als Ordensmann eingekleidet den 30. November 1805; Profeß legte er am 30. November 1808 ab und feierte seine Primiz am 29. August 1809. Unter anderm begleitete er das ehrenhafte Amt eines Professors und Präfecten auf dem Gymnasium zu Kommotau, war dann Provisor und Inspector im Kloster Osseg und zuletzt Propst in dem jungfräulichen Stifte Marienstern in der k. sächs. Oberlausitz. Als sein muthmaßlicher Nachfolger in Marienstern wird der bisherige Gymnasialprofessor, Benedict Eran, in Kommotau bezeichnet, und an die Stelle des leider immer kränkelnden Herrn Hilarius Hieke Propsts in Marienthal bei Zittau wird R. P. Vincertius Lang eintreten. — Der Allgütige gebe dem Neugewählten seiner Gnade und Kraft reichhaltige Fülle, daß er die Brüder und Unterthanen erbaue durch sein Beispiel und entflamme durch seinen rastlosen Eifer, segne durch sein Gebet und stärke durch seine oft schon bewiesene Geduld, regiere und strafe mit Weisheit und Milde noch eine recht lange Reihe von Jahren zur Ehre des Höchsten, zu eigener Freude und zum Besten des Stiftes wie zum Wohle der ihm Anvertrauten.

Schweiz. Es sind zwei Ereignisse, wodurch die Radicalen in jüngster Zeit bedeutende Niederlagen erlitten haben. Vorerst das Ergebniß der Abstimmung über das neue Preßgesetz in Luzern. Es ist unglaublich, welche Anstrengungen gemacht wurden, um gegen dasselbe die Mehrheit zu erhalten. Kein Mittel, auch das schlechteste nicht, wurde geschont, um das Volk über die Bedeutung des Gesetzes irre zu führen, und daher auch die Erscheinung, daß in der ersten Zeit der Abstimmung unverhältnißmäßig Viele gegen das Gesetz stimmten, während je mehr sich die Abstimmenden über den wahren Sachverhalt belehren lassen konnten, auch die Zahl der für das Gesetz Stimmenden zunahm. Das Resultat ist bekannt. Genau beträgt die Zahl der Annehmenden 16,966, und der Verwerfenden 9035. — Wie bekannt circulirte besonders im Kanton Walis eine Verdammungsbulle gegen die „junge Schweiz" mit allen Zeichen der Echtheit. Es ist nun wohl kein Zweifel mehr, daß Verfasser derselben Privatdocent Glück in Bern ist. Der Nuntius hat bereits deshalb Beschwerde gegen den Vorort geführt und dieser die nöthigen Vorkehrungen getroffen. In welchem Lichte muß eine Partei erscheinen, die fast nur mehr, wie es sich von Tag zu Tag mehr herausstellt, von Lüge und Fälschung ihre Existenz fortfristet? — Am 8. Mai starb der ehrwürdige (durch seine Schriften rühmlichst bekannte) Chorherr Franz Geiger im 89. Jahre seines für das Reich Gottes so wirksamen und frommen Lebens. (A. P. Z.)

Brüssel, den 22. Februar. Eine religiöse Feierlichkeit, welche heute hier Statt gehabt hat, möchte auch ihren Lesern in mehr als in einer Hinsicht interessant sein. Sie werden wissen, daß eine belgische Gesellschaft eine bedeutende Strecke Landes in Mittel-Amerika, bei St. Thomas, an sich gebracht hat, und dieselbe mittelst neuer Ansiedeler zu benutzen beabsichtiget. Da in jener Gegend der Katholizismus herrscht, so hatte man anfänglich besondere Vorkehrungen für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Anbauer nicht für nöthig erachtet. Es trafen aber im Anfange dieses Monats Nachrichten ein, welche die traurige Gewißheit gaben, daß die Ankömmlinge in ihrer neuen Heimath in religiöser Hinsicht ganz verwahrloset sein würden, wenn nicht vom Mutterlande aus durch zweckmäßige Veranstaltung diesem Unheil vorgebeugt würde. Edle Frauen erschrecken vor der drohenden fast unvermeidlichen Gefahr; noch ist Nichts geschehen, und schon der Tag der Abfahrt bis auf drei Wochen herangekommen. Aber warme Christenliebe hat schon mehr als das unmöglich Scheinende möglich zu machen gewußt. — Schnell bildet sich ein Verein. — Der Provinzial der Jesuiten weiset auf seine

Verantwortung — die Erlaubniß vom General einzuholen, gestattet die Zeit nicht, — zwei Glieder des Ordens zur Begleitung der Ansiedlung an. „Nun gilt es ein Gotteshaus zu schaffen, und mit allem Nöthigen zu versehen. Das Klima von St. Thomas ist äußerst milde; leichte Bretterwände genügen zum Schutze gegen die Witterung. So faßt man den Gedanken, hier eine Kapelle von Holz zu errichten, um sie nach der Einsegnung auseinander zu nehmen, aufs Schiff zu laden, und am Orte ihrer Bestimmung wieder aufzubauen. Der Verein schießt die Mittel zum Beginne des Werkes sofort zusammen, und erläßt unter genauer Angabe der Bedürfnisse eine Aufforderung zur Mitwirkung. Gott segnet das fromme Beginnen; die Königin nimmt es unter ihren Schutz, ein edler Wetteifer ergreift die Gemüther, rastlos wird gewirkt — nach nicht drei Wochen steht eine geräumige, im Falle größeren Bedürfnisses der Erweiterung fähige Kapelle fertig da, völlig mit Allem ausgerüstet, was die Feier des Gottesdienstes, die Begängniß der heil. Gebräuche erheischt. Selbst die Fahnen sind nicht vergessen, welche der Gemeinde bei ihren feierlichen Umzügen voranwallen sollen.

Ja die Beiträge sind so reichlich geflossen, daß sie die erforderlichen Summen um ein Bedeutendes übersteigen; so sehr aber ist man des Wortes „euere Linke wisse nicht, was die Rechte giebt" eingedenk gewesen, daß selbst die Vorsteherinnen nicht von jeder Gabe die Quelle anzugeben wissen. Bei solcher Stimmung der Gemüther mußte die herrliche Einsegnung ein doppeltes Fest sein. Der heutige Tag war dazu bestimmt. Der Graf Merode hatte den zu seinem Hofe gehörigen Garten dazu hergegeben. Man hatte bis tief in die Nacht arbeiten müssen; noch bei Ankunft des Kardinal-Erzbischofs von Mecheln blieb Manches zu ordnen. Doch gegen 11 Uhr war Alles fertig; die Förderer des Werkes, unter ihnen die ersten Familien Brüssels, waren versammelt. Der Prälat nahte in feierlichem Zuge. Zum ersten Male rief aus der zierlichen Spitze das Glöcklein zum Opfer der heil. Messe — heute in Mitten einer volkreichen Stadt, die sich zu den Füßen der Anwesenden ausbreitete, bald in der Urwaldung Amerikas, auf die die Teppiche an der Wand, woran der Altar sich lehnte, sinnreich hindeuteten. — Ich lasse mich nicht auf eine Beschreibung der Einweihungs-Ceremonien ein. Ein Gedanke, der Gedanke an die Erhabenheit unserer heiligen alle Welttheile mit einem Glauben und einer Liebe umfassenden Kirche, beherrschte und verdrängte heute jeden anderen. Es war für die versammelten Gläubigen ein tiefergreifender Augenblick, als nun der Meßner zur Wandlung läutete, und Alle sich vor dem Herrn Himmels und der Erde in den Staub neigten, der sichtbar in die Wohnung niederstieg und von ihr Besitz nahm, welche Menschenhände Ihm aus seinen Gaben bereitet haben. Die große Mehrzahl der Anwesenden durfte nie wieder an dieser nun geheiligten Stelle dem heiligen Opfer beizuwohnen hoffen, sie brachte hier dem Erlöser freudig dar, was sie für die Brüder in der Ferne beschafft hatte. Aber am Eingange knieeten in der eigenthümlichen Kleidung der Ansiedlung, den Strohhut in der einen Hand, den Karabiner mit aufgepflanzten Hirschfänger in der anderen, zwei Männer, um gleichsam im Namen ihrer sämmtlichen Gefährten den anzubeten, dessen erste Herniederkunft zu ehren, den sie von jetzt an in diesem Hause so oft in Mitte vielfacher Gefahren um Seinen Beistand anrufen sollen. Mögen ihrer, mögen aller Anwesenden Gebete vor Gottes Throne Erhörung gefunden haben!

Münst. Sonntgsb.

Budissin, den 19. März. Am heutigen Tage wurde dem hiesigen katholischen Klerus von Sr. Hochw. und Gnaden, dem Administrator eccl. Decan Matth. Kutschank ꝛc. ꝛc., der bisherige Canonicus Dr. Franz Prihonsky als neu gewählter Canonicus capitularius Scholasticus, Assessor consistoralis und Synodalexaminator vorgestellt und installirt. Derselbe ist aus Prag gebürtig, war mehrere Jahre Professor supplens auf der dortigen Universität und zuletzt Präses im sogenannten wendischen Seminario daselbst, wo unsere Landes-Kinder, die sich den Studien widmen, beisammen wohnen und beköstiget werden; die Schulen aber, wie alle Uebrigen, entweder auf den Gymnasien oder der Universität besuchen. Die Hälfte der Diöcesangeistlichkeit hat unter seiner Leitung als Präses gestanden.

Wien hat einen seiner merkwürdigsten Priester verloren, den Domcantor, infulirten Capitularprälaten und Konsistorialrath Franz Schmid. Er ist am 10. Januar im 79. Jahre seines thatenreichen Lebens entschlafen. Als Beichtvater, als unermüdlicher Missionär der Armen, Kranken und Gefangenen, so wie als Verfasser zahlreicher Erbauungsbücher bezeichnete er die segensreiche Periode seines Wirkens. An jedem Sonntage ging er durch viele Jahre in die Gefängnisse, ja selbst auf dem schweren Gange zur Richtstätte sah man den frommen Priester dem vor den Augen der Welt Geringsten hilfreiche Hand bieten. Alles, was den frommen Pater Schmid (so nannte ihn die Stimme des Volkes) kannte, war in gemeinsamer Freude darüber erfüllt. Den 9. Nov. 1838 feierte er das Jubeljahr seines Priesterthums; aber jeder prunkenden Feierlichkeit abhold, las er dabei nur eine stille Messe in dem Kloster der Ursulinerinnen. Se. Majestät Kaiser Franz I. aber geruhte, dem verdienten Jubelpriester höchsteigenhändig die Insignien des Leopoldordens zu übergeben, und Se. päpstliche Heiligkeit erhob den ehrwürdigen Diener Gottes bei diesem Anlasse zum Hausprälaten des päpstlichen Stuhles. Der demüthige Mann, der nichts gesucht, fand doch Alles und das Beste: Anerkennung seines stillen Verdienstes und die Liebe Aller. Er war Beichtvater der Kaiserin Mutter und längere Zeit auch Ihr. Maj. der regierenden Monarchin. Bei der feierlichen Einsegnung seiner Leiche am 13. Jan. ehrte das Erscheinen der Kaiserin Mutter dankbar das Andenken des apostolischen Priesters. Sein Wohlthätigkeitssinn fand keine Gränze. — Als Schriftsteller ist er der gelehrten Welt durch unzählige Werke bekannt. Voranstehen: Concordantiae bibliarum; das Leben Jesu und der Heiligen; christkatholisches Hausbuch; Lectionesin usum cleri; u. s. w. Eine sehr große Anzahl Gebet- und Erbauungsbücher schrieb der Verewigte fast in allen Sprachen, als: in der englischen, französischen, italienischen, neugriechischen, lateinischen, deutschen, hebräischen, und alle diese Bücher unter dem bescheidenen Namen „von einem katholischen Weltpriester," die er auch höchst uneigennützig unentgeldlich vertheilte.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. In den drei Tagen des heil. Pfingstfestes den 4. 5. und 6. Juni d. J. wurde nach der Feier des Haupt-Gottesdienstes das heil. Sakrament der Firmung gespendet, und zwar am Pfingst-

sonntag in der Pfarrkirche ad S. Mariam auf dem Sande von Sr. Bischöfl. Hochwürden dem Herrn Weihbischof Latussek von 11 Uhr Morgens an bis Nachmittag, wo auch Se. Fürstbischöfl. Gnaden der Hochwürdigste Herr Fürstbischof Joseph erschienen und die heilige Handlung fortsetzten, bis alle anwesenden Firmlinge das heil. Sakrament empfangen hatten. Den folgenden Tag spendeten Höchstdieselben dieses heil. Sakrament in derselben Kirche allen neu angekommenen Firmlingen, und am dritten Tage in der Cathedral-Kirche ad S. Ioannem, wo größtentheils nur Firmlinge aus der hiesigen Haupt-Stadt anwesend waren. Die Zahl der in diesen drei Tagen Gefirmten beträgt wenigstens drei Tausend.

Breslau. In Betreff des Schul- und Religions-Unterrichtes derjenigen, aus gemischten Ehen gebornen Kinder, die unter Vormundschaftsgerichten stehen, wurde nachstehende höchste Ministerial-Entscheidung erlassen:

„Auf Ihre Vorstellungen vom 8. October und 19. December v. J. und 2. März c. eröffne ich Ihnen hiermit, daß des Herrn Justiz-Ministers Mühler Excellenz, mit welchem ich über den Gegenstand ihrer Beschwerde in Communication getreten war, das dortige Königliche Pupillen-Collegium aufgefordert hat, das Vormundschafts-Gericht daselbst anzuweisen, Ihnen, resp. dem Vormunde Ihres Stiefsohnes, falls sonst keine Bedenken obwalten, die Wahl der Schule, in welcher der Carl Anders seinen Schul-Unterricht erhalten soll, zu überlassen, wogegen derselbe nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Theil II. Tit. 2. §. 76 bis 84 und der Allerhöchsten Declaration vom 21. November 1803 den erforderlichen Religionsunterricht bis zum zurückgelegten 14. Lebensjahre bei einem evangelischen Pfarrer erhalten muß. Sie werden von dieser Entscheidung, durch welche sich der Gegenstand Ihrer Beschwerde erledigt, mit dem Eröffnen benachrichtigt, daß Sie sich wegen Zurückerstattung der gegen Sie polizeilich festgesetzten Geldbuße, falls solche schon entrichtet worden sein sollte, an die dortige Königliche Regierung, zur weiteren Veranlassung zu wenden haben.

Berlin, den 29. Mai 1843.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.

In Abwesenheit und im Auftrage Seiner Excellenz.

Ladenberg.

Aus obiger Entscheidung ist klar zu ersehen, daß die allegirten §§. 76 bis 84. Theil II. Tit. 2. des Allg. L.-R. und die Allerhöchste Declaration vom 21. Nov. 1803 ausschließlich auf den betreffenden Religions-Unterricht bis zum zurückgelegten 14. Lebensjahre zu beziehen und zu beschränken sind; und soll die Wahl der Schule behufs der übrigen Unterrichts-Gegenstände frei und unbeschränkt bleiben.

Stralsund, den 30. Mai. Seit dem 4. April, wo ich Einiges über Stralsund zu berichten die Ehre gehabt, hat sich hier zum Besten meiner Kirche Manches zugetragen, welches mitzutheilen ich um so weniger unterlassen kann, da es ein Beweis des gesteigerten Interesses für uns arme Küstenbewohner ist. Wohlthaten an Geld und Sachen waren der Hauptinhalt meiner neulichen Mittheilung, und schätze mich glücklich, Sie auch für jetzt nicht mit Klageliedern belästigen zu dürfen; sondern ihnen vielmehr die frohe Botschaft ertheilen zu können, daß des Himmels Segen noch immer mild über uns herabträufle. Mein letztes Schreiben mochte kaum die Mark erreicht haben, als schon neue Spuren von Gottes Güte offenbar wurden. Ein rothes und schwarzes Meßgewand, beide von kostbarem seidenem Stoffe, nebst zwei rothtuchenen Ministranten-Röcken, welche Gegenstände sämmtlich erst die Werkstätte verlassen, kamen acht Tage eher, als das Evangelium uns die Geschichte der nach Emmaus wandernden Jünger erzählt, in Stralsund an, um die Geheimnisse unserer Erlösung verkündigen, aber auch zu Schmerz und Freude uns stimmen zu helfen. Etwas Schöneres haben Priester und Meßdiener in Stralsund noch nicht getragen; daher Sie es wohl erklärlich finden werden, wenn allgemeine Rührung und heilige Freude eines Jeden sich bemächtigte und ihn zum Danke stimmte. Als liebreicher Spender ist zum ewigen Andenken in das hier bestehende „Buch der Wohlthäter" eingetragen, der Fürstbischöfliche Delegat Herr Brinkmann, Propst zu St. Hedwig in Berlin.

Mit den kirchlichen gehen die hiesigen Schul- und Waisenhaus-Angelegenheiten gleichen erfreulichen Schritt. Herr Oberkaplan Langer zu Gr.-Glogau hat mir aus freien Stücken, als Beweis seiner Liebe zur guten Sache, den Ertrag des Klingelbeutels bei Abhaltung der Fastenpredigten zufließen lassen, und mein Stiftungskapital um 16 Rthlr. vermehret. Wenn recht Viele Lust hätten, ein solches Beispiel nachzuahmen, so würden die in den Missions-Gegenden befindlichen 4 Schulen sicherlich keinen geringen Zuwachs erhalten.

Eine noch rühmliche Erwähnung verdient unter Allen, welche die Sache der Katholiken an der Ostsee mit Wohlwollen umfassen, der Hochwürdigste Herr Bischof zu Leitmeritz, von welchem ich zu wiederholten Malen reichlich beschenkt worden bin. Schon am 21. Januar d. J. erhielt ich von diesem rastlosen Beförderer alles Guten 6 Friedrichsd'or 10 Sgr., und glaubte für immer mich dankbar damit begnügen zu können; doch welch eine Ueberraschung, als am 10. Mai eine neue Liebesspende von 145 Fl. C.-M. (oder 96½ Rthlr.) — wovon 45 Fl. C.-M. von der dortigen Diöcesan-Geistlichkeit — mit einem äußerst liebevollen Schreiben in meine Hände gelangte! Bedenkt man, daß Böhmens Bewohner gegenwärtig sich in der äußersten Noth befinden, und die Geistlichkeit eben deßhalb mehr als gewöhnlich in Anspruch genommen ist, so wird man sich gewiß des Staunens nicht enthalten können über die großmüthige Aufopferung dieses edlen Kirchenhirten. Möge Gott selbst einstens sein überreicher Lohn sein für das uns gebrachte, ansehnliche Opfer.

Raßmann.

(Aus Neu-Vorpommern.) Welch ein trauriges Opfer der Verblendung der Mensch werden könne, beweiset gegenwärtig ein in Neu-Vorpommern herumreisender, fast alle Herren Superintendenten besuchender junger Mann, der sich Mohnheim nennt, in einem Baierschen theologischen Seminar gewesen sein und die Minores schon empfangen haben will. In gut auswendig gelernter Rede declamirt dieser neue Apostel allenthalben, wie er die Abgötterei der kathol. Kirche noch zur rechten Zeit eingesehen, und mit 3 seiner Consorten zum wahren Lichte zu gelangen das Glück gehabt habe!? Um Mitleiten bei seinen neuen Glaubensbrüdern zu finden, bemüht er sich in lebendigen Zügen zu schildern alle jene Torturen, die der Hochwürdigste Herr Bischof Reisach, ein in der kathol. Kirche so sehr geachteter Mann, ihm zugefügt haben solle — wie er vergeblich um den in Baiern üblichen 6wöchentlichen Unterricht gefleht, und für sich und seine Consorten nur die, die geistige Freiheit verletzende Antwort erhalten: „Ihr wollet blos ungehorsame Söhne der Kirche sein — betet und fastet, damit Gott euch einen bessern Geist verleihe;" — wie er auf Befehl des Bischofs 28 Wochen in ein Kloster eingesperrt

worden, und es nur der Gunst des Reichs-Rathes zu München zu verdanken habe, daß er sein gewünschtes Ziel erreichet; zuletzt noch klaget er, wie der Bischof sein ganzes Lebensglück gestöret und durch Nichtertheilung der Dimissoriales ihn zur Auswanderung ins Würtembergische gezwungen habe. Nach der Aussage dieses geistigen Freiheitsmannes sollte man glauben, daß es auf dem weiten Erdenrund kein so bestialisches Wesen gebe als den Hochwürdigsten Herrn Bischof Reisach! Möge es verantworten, der es gewagt, solche ehrenrührige Verläumdungen auszustreuen. Referent hörte alle diese Verläumdungen aus bitterm Munde wiederholen, und konnte sich bei dem Triumphgeschrei über den Zuwachs des Lichtes eines mitleidigen Lächelns nicht enthalten. Eine nähere Beleuchtung über die Motive des Abfalls von der katholischen Kirche, von Luthern bis auf den heutigen Tag, wirkte wie ein Donnerschlag am heitern Himmel, zumal die kupferne Nase des jungen Freiheitshelden schon zur Genüge beweiset, wie Beten und Fasten ihm etwas Widerliches, die vielgepriesene Rechtfertigung durch den Glauben allein, ihm aber etwas höchst Willkommenes sei. Den Vogel erkennt man an dem Gesange so wie an den Federn; eben so wird jeder leicht errathen, wessen Geistes Kind Mohnheim ist, wenn er ihn nur erst gesehen oder doch wenigstens gehört hat. Selbst besser gesinnte Protestanten tragen Bedenken, daß reine Absicht die Ursache des Uebertrittes gewesen sein möge, wozu sie um so mehr Grund haben, da der von Vielen Gefeierte gegen freundliche Bewirthung und gegen ein mit größtem Danke entgegengenommenes Trinkgeld jede protestantisch-theologische Farbe annimmt — mithin einer Wetterfahne gleich sich vom jedesmaligen Luftzuge leiten läßt. Hätte Christus, das ewige Licht, und seine Apostel eben so gehandelt, um wie Vieles besser würden sie daran gewesen sein*)!

---

*) Dieser Bericht erinnert uns an einen gewissen Mohnheim, der vor einigen Jahren in Breslau war, sich für einen (katholisch gewordenen) Convertiten ausgab und in gewandter Rede viel von den Verfolgungen u. s. w. zu sprechen wußte, die er von seinen früheren protestantischen Glaubensbrüdern zu erdulden gehabt. Unter dem Vorgeben, ein höchst interessantes Werk über die Leiden, denen die Katholiken ausgesetzt sind, aus guten Quellen verfaßt zu haben, bemühte er sich für den Druck desselben Subscribenten zu sammeln, und forderte als Subscriptionspreis 2 Rthlr. Nachdem er durch seine scheinbare Offenheit und ungewöhnliche Dreistigkeit Manche getäuscht, wurde er, als er auch uns seine Waare anpries, durch Widersprüche, in die er sich verwickelte, als Betrüger erkannt und hierdurch genöthigt, Breslau eiligst zu verlassen, ehe noch weitere Schritte gegen ihn gethan werden konnten. Das versprochene Werk ist natürlich nicht erschienen und Mohnheim verschollen, bis er später in Baiern ein ähnliches Spiel anfing, aber gleiches Schicksal wie in Schlesien hatte. — Ob nun dieser Mohnheim, der jetzt in Pommern als angeblicher protest. Konvertit umherzieht, derselbe sein mag, den wir hier in Breslau gesehen haben? So viel wir uns noch erinnern, war derselbe ein Mann von mittlerer Größe, 30— 40 Jahr alt und seine Physionomie ließ auf jüdischen Ursprung schließen.

Die Redaktion.

Für die kathol. Schule in Stargard:

Aus dem Naumburger Archipresbyterat, 2 Rthlr.

Für die kathol. Kirche in Sorau:

Aus dem Archipresbyterat Schwiebus, 7 Rthlr.; Qui cum eo erand, 1 Rthlr.

Ritter.

Für die Missionen:

Aus Liegnitz, 6 Rthlr.; aus Ebersdorf bei Habelschwerdt, 26 Rthlr.; von der Ujester Archipresbyterats-Geistlichkeit, 12 Rthlr. 15 Sgr.; von der Friedewalder Archipresbyterats-Geistlichkeit, 8 Rthlr.; aus Bolkenhain vom Wachsbleicher Jos. Habel, 15 Sgr.; desgleich. vom Schuhmacher-Meister C. Bohnert, 10 Sgr. u. vom Zinngießer-Meister J. Raabe, 10 Sgr.; aus Gr.-Carlowitz, 8 Rthlr; aus Herrmannsdorf (incl. 25 Sgr. 6 Pf. von Kommunikantenschülern), 2 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf.; aus Bachwitz, 5 Rthlr. 24 Sgr.; aus Schwyrz, 1 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf.; aus Buchelsdorf, 1 Rthlr. 20 Sgr; aus Stirzendorf, 3 Rthlr. 8 Sgr. 6 Pf.; aus Eckersdorf, 3 Rthlr. 6 Pf.; von J. F., 7 Sgr. 6 Pf.; aus Reichenbach vom H. Pf. R., 6 Rthlr.; von der Ziegenhalser Archipresbyterats Geistlichkeit, 28 Rthlr. 26 Sgr 7 Pf.; aus der Pfarre Neuwalde, 4 Rthlr. 6 Sgr.; desgl. Deutschwette, 9 Rthlr. 27 Sgr. 5 Pf; aus Reichenbach vom H. Kapl. L. C., 6 Rthlr.; aus Katscher, 21 Rthlr.; von einem Leseverein aus Ullersdorf bei Glatz, 8 Rthlr. 20 Sgr; durch H. Kapl Plüschke Opfergeld der Schulkinder zu Friedersdorf bei D. Wartenberg bei ihrer ersten heiligen Communion, 2 Rthlr.

Die Redaktion.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Vom H. Pf. und Erzpr. Johannes in Z., 5 Rthlr.; vom H. Pf. Georg R. in N., 5 Rthlr.; vom H. Pf. Carolus H. in M., 5 Rthlr.; vom H. Pf. Carolus S. in D., 5 Rthlr.; Stahlhammer v. Hüttenbeamten Albert Hübner, 5 Rthlr.; Kujau vom H. Pf. E. A. Suchanek, 5 Rthlr.; Leobschütz durch H. Dechant Stanjek abermals gesammelt, 60 Rthlr.; Krakau v. H. P. S. J., 10 Sgr.; Augsburg v. H. Peter Bavous, 15 Rthlr.; Rybnik vom H. Franz Sobtzik, 5 Rthlr.; Leisnitz vom Hochw. H. Pfarrer P. Carl Rücker, 5 Rthlr.; aus Polen von einigen Verehrern Mariens, 27 Rthlr.; Jernau bei Bauerwitz vom Erbrichter H. Florian und Wyschkoni, 50 Rthlr.; Myslowitz von Präbendarius Ignatz Kudlik, 5 Rthlr.; Biskupitz von Müllerin Josepha Klugius, 5 Rthlr.; Beuthen Joseph Rakowski Tischlergeselle, 5 Rthlr.; Staude Kr. Pleß durch H. Pf. Franz Wycisto gesammelt, 45 Rthlr.; Koschmider Kr. Lublinitz von der Gemeinde durch den Schullehrer Kandziora und Scholzen Weber, 11 Rthlr.; Ratibor von H. N. Twrdy, 5 Rthlr.; Oppeln durch H. Regierungs- und Schulrath Gärth Stadtpf., 151 Rthlr. 25 Sgr.; worunter aus der Parochie Groß Kottorz vom Majoratsherrn Graf v. Garnier, 20 Rthlr.; von dessen Beamten, 5 Rthlr.; von dessen Gemeinde, 21 Rthlr. 3 Pf.; von der Wittwe Bernard zu Halbendorf, 5 Rthlr.; vom H. Schul.-Insp. und Erzpr. Equart in Schalkowitz, 60 Rthlr.; von 2 Personen aus Halbendorf, 17 Sgr.

Correspondenz.

H. P. M. in B. Kann nicht benutzt werden. — H. P. S. in B. Darf nur zum Theil und nach und nach aufgenommen werden. — H. R. St. in R. Mit vielem Danke zu gelegentlicher Benutzung. — H. K. S. in R. Wie immer dankbar. Der anderweite Bericht über die gebildeten Verhältnisse ist sehr erwünscht. — F. E. W. in B. Kam zu spät und kann schon deßhalb nicht benutzt werden. H. P. R. in S. Herzlichen Dank. Gott segne ferner! —

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.